

Text	Joh 20,29
Thema	Wie der Herr dem Thomas den Glauben schenkte

## Glaube wider allen Schein

**Joh 20,29:** *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Es ist der dritte Tag nach der Kreuzigung Jesu Christi vor den Toren Jerusalems. Am frühen Morgen hat Gott seinen Sohn von den Toten auferweckt. Bereits ist der Auferstandene mehreren Personen erschienen. Trotzdem versammeln sich die Jünger am Abend hinter verschlossenen Türen. Sie haben Angst vor den führenden Juden. Was, wenn sie das gleiche Schicksal ereilt wie ihren Lehrer? Ganz unverhofft steht der Herr mitten unter ihnen und begrüßt sie mit den Worten: „Friede sei mit euch.“ - „Schalom alechem.“

Einer der Jünger fehlt. Thomas ist abwesend. Johannes schildert uns in seinem Evangelium, wie er und die anderen Jünger dem Thomas später von diesem unerwarteten Besuch Jesu berichteten. Doch Thomas glaubt ihnen nicht (V. 25): *Wenn ich nicht an seinen Händen das Nägelmal sehe und meinen Finger in das Nägelmal lege und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich es niemals glauben.* Eine unmissverständliche Ansage!

Thomas ist Realist. Er schätzt eine Situation aufgrund der Fakten ein. Schon vor der Ankunft in Jerusalem, als der Herr zum kranken Lazarus gerufen wurde und sich deshalb entschied, nach Judäa zu ziehen, obwohl er wusste, dass ihm die Juden nach dem Leben trachteten, hatte Thomas zu den anderen Jüngern gesagt (Joh 11,16): *Lasst uns auch hingehen, damit wir mit ihm sterben.* Thomas war

bereit, mit Jesus zu gehen. Als Realist war er aufgrund der gegenwärtigen Lage jedoch fest davon überzeugt: Diese Reise bringt uns den sicheren Tod.

Thomas ist Rationalist, ein scharfer, zugleich aber kühler Denker, ein Naturwissenschaftler, der solange zweifelt, misstraut, überprüft und forscht, bis er von den Tatsachen überzeugt wird. Trotzdem hat ihn Jesus in den Kreis seiner Jünger berufen. Jesus konnte auch Menschen von diesem Schlag gebrauchen. Wenn mit Petrus sein Temperament und seine Gefühle wieder einmal durchgingen und er in seinen kühnsten Träumen auf Wolke sieben schwelte, dann war da ein Thomas, der ihn wieder zurück auf den Boden der Realität holen konnte. So verwundert es nicht, wenn Thomas auch nach der Erscheinung Jesu darauf bestand: „Solange ich keine Fakten habe, glaube ich nicht.“

Nach acht Tagen - nach jüdischer Zählweise (die den ersten Tag auch berücksichtigt) also genau eine Woche später -, ebenfalls an einem Sonntag, sind die Jünger erneut versammelt. Nun ist auch Thomas anwesend. Erstaunlicherweise sind die Schlosser immer noch verriegelt. Dieser Umstand lässt auch die anderen Jünger nicht gerade in einem vorteilhaften Licht erscheinen. Längst nicht nur bei Thomas fehlen der Glaube und das Vertrauen.

Wiederum tritt Jesus unter die Jünger. „Friede sei mit euch!“ Nach seinem Gruss wendet er sich sogleich an Thomas. Es scheint, als ob

Text	Joh 20,29
Thema	Wie der Herr dem Thomas den Glauben schenkte

Jesus an diesem Tag nur wegen Thomas unter der versammelten Jüngerschar erscheint. Jesus weiss: Da ist einer in Not. Und um diese Not will sich Jesus Christus persönlich kümmern. Er sieht den Knopf in der Leitung von Thomas und erbarmt sich in seiner Liebe über die Schwierigkeiten dieses Mannes, damit er den Weg zum Glauben finden darf.

*Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.* Spätestens jetzt wird sich Thomas in seiner Haut nicht mehr ganz wohl gefühlt haben. Er erkennt seine eigene Aussage wieder. Jesus hatte all jene zweifelnden Worte mit angehört, die einige Tage zuvor über seine Lippen gekommen waren. Ja, man sieht und hört uns Menschen in der Ewigkeit - unser Denken, unser Reden, unser Tun. Jesus ist uns näher, als uns manchmal lieb ist. Wäre dies Thomas bewusst gewesen, hätte er vielleicht nicht so leichtfertig vor sich hin geredet.

Nun nimmt ihn Jesus beim Wort. Er gewährt ihm jene empirische Beobachtung, jenes nachweisbare und konkrete Daten liefernde Experiment, jenen exakten Beweis, den sich der Wissenschaftler so sehr erwünscht. Jesus gibt Thomas die Möglichkeit, seine Wunden zu betasten. Was für eine grosse und unermessliche Liebe! Jesus gewährt Thomas genau das, was dieser in seinem Unglauben zur Bedingung für seinen Glauben gemacht hatte. Jesus geht auf seine Wenn und Aber ein. Er kommt seiner menschlichen Schwachheit entgegen. Gott ist Thomas gnädig, obwohl er dies überhaupt

nicht verdient hätte. Er verhilft dem Zweifler zum Glauben. Erinnern *wir* uns noch daran, wie Jesus uns in unserer eigenen Sündennot begegnet ist und uns zum Vater gezogen hat, obwohl wir dies genauso wenig verdient hatten? Oder haben wir dieses grosse Erbarmen längst wieder vergessen? Für seine Barmherzigkeit können wir unserem Herrn nie genug danken.

Wir lesen nicht einmal mehr, ob Thomas seinem Begehrn tatsächlich nachgegangen ist und die Wunden Jesu betastet hat. Stattdessen sehen wir, wie ein Mensch vor Gott kapi-tuliert und zum Glauben an Jesus Christus finden darf. Wir hören das wunderbare Be-kennen: „Mein Herr und mein Gott.“ Thomas erkennt in Jesus Christus Gott selbst. Nun hat er ein „Ja“ zum Herrn, ohne seine bisherigen „Wenn“ und „Aber“, ein „Ja“ ohne jegliche Bedingungen. Er darf in Jesus Christus „seien“ persönlichen Herrn und Heiland erkennen, der zehn Tage zuvor mit seinem Leben für ihn bezahlt hat. Thomas merkt: Der Herr hat dies alles für mich getan, damit mein Unglaube - meine Schuld - vergeben werden kann. Er sieht, dass Jesus, dessen Auferstehung er bislang mit so viel Misstrauen begegnet ist, tatsächlich lebt.

Zum Schluss blickt Jesus auf kommende Tage voraus: *Thomas, du glaubst, weil du mich gesehen hast; glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben!* Thomas hatte das Vorrecht, Jesus persönlich zu sehen. Seit der Himmelfahrt aber stehen keine solchen handfesten Beweise mehr zur Verfügung. Ein in Gottes Augen glücklich zu schätzender Mensch ist,

Andacht zur GV des Gemischten Chors der EG Wynental vom 21.01.2011		A008
<b>Text</b>	Joh 20,29	
<b>Thema</b>	Wie der Herr dem Thomas den Glauben schenkte	

wer an Jesus glaubt, ohne den Auferstandenen persönlich gesehen zu haben. Er hat jenes wahre Glück gefunden, nach dem sich die ganze Menschheit sehnt.

Die göttliche Reihenfolge lautet also: Zuerst der Glaube, dann das Schauen. Wir Menschen hätten es gerne umgekehrt. Zwar haben wir uns vielleicht in den 2000 vergangenen Jahren damit abgefunden, dass wir Gott nicht sehen, wir möchten ihn - dem Trend unserer Zeit entsprechend - aber spüren, erfahren und erleben, wir möchten in Zungen reden, wir möchten sehen, wie Gott mit übernatürlichen Kräften eingreift, wir begehren Zeichen und Wunder. Die charismatische Bewegung hat dieses moderne Denken in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Gemeinden aufblühen lassen. Jesus aber setzt den kindlichen Glauben und das stille Vertrauen an die erste Stelle.

Gott möchte uns lehren, auf ihn zu vertrauen, auch wenn alles andere dagegen spricht. Wie gerne wüssten wir, wie sich unser Geschäft und damit die Finanzen im nächsten Jahr entwickeln werden. Wie gerne wüssten wir, wie eine Krankheit oder eine Operation ausgehen wird. Hier stossen wir mit dem menschlichen Verstand wie Thomas an unüberwindbare Grenzen. Wir haben keine Möglichkeit, die Zukunft vorwegzunehmen. Gott aber kann uns den Glauben und das Vertrauen schenken, auch wenn wir nicht sehen, was auf uns zukommt. So wie er um die persönliche Not eines Thomas wusste, so ist ihm auch unsere eigene Not nicht verborgen. So wie er Thomas in

seiner Liebe entgegen gekommen ist, so wird er sich auch über uns erbarmen.

Auch als Sängerschar wollen wir unser Vertrauen ganz auf den Herrn setzen. Auch hier könnten wir allerlei rationale Erwägungen in Betracht ziehen. Wie lange wird unser Chor in einer Zeit, in der rundherum alle anderen christlichen Chöre aufgelöst werden mussten, noch bestehen? Werden Lücken, die entstehen, durch neue Sänger geschlossen werden? Wir wissen es nicht. Wir wissen aber, dass uns Gott gerade in den vergangenen Jahren treu zur Seite gestanden ist und die Zahl der Sänger sogar angewachsen ist. Deshalb dürfen wir im Glauben getrost in das kommende Vereinsjahr hineingehen. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, Wahrscheinlichkeiten gegeneinander abzuwägen, sondern darin, unserem Herrn und Heiland die alleinige Ehre zu geben. Diesem Dienst wollen wir in aller Treue nachgehen.

Wer kann dich, Herr, verstehen,  
wer deinem Lichte nahm?

Wer kann den Ausgang sehen  
von deiner Führung Bahn?

Wir können's nicht ergründen,  
wir können nur vertrauen.

**Matthias Claudius**

Amen.

*Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter [www.egwynental.ch](http://www.egwynental.ch) (Archiv/Andachten).*